Im Rückenspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 21

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Bauer meinte zum Pfarrer: «Es ist sicher schwer, eine Predigt zu machen. Ich könnte das nie.» Der Pfarrer erklärte: «Den ersten Teil der Predigt studiere ich gut. Ich lerne ihn dann auswendig. In der Predigt bin ich dann richtig und ganz drin. Und da kann ich dann den zweiten Teil der Eingebung des Heiligen Geistes überlassen.» Am nächsten Sonntag fragte dann der Pfarrer den Mann: «Habt Ihr jetzt gesehen, wie das geht? Wie hat Euch die Predigt gefallen?» — «Ihr habt Eure Sache gut gemacht, Herr Pfarrer. Aber der Heilige Geist, nein, der hat seine Sache miserabel gemacht.»

Ein Pfarrer predigte Sonntag für Sonntag über den verlorenen Sohn. Darüber ärgerten sich seine jungen Zuhörer. Sie mussten annehmen, er meine mit dem verlorenen Sohn immer sie. In einer Samstagnacht, zur Geisterstunde um Mitternacht, polterten sie an seiner Haustüre. Endlich kam er ans Fenster und schimpfte: «Was ist das für ein unverschämtes Tun, mitten in der Nacht. Schämt euch und geht sofort nach Hause.» — «Herr Pfarrer, wir wollten Ihnen nur sagen, Sie müssen morgen nicht mehr vom verlorenen Sohn predigen. Wir haben ihn eben drüben im Tobel gefunden.»

Im Rückspiegel

Inland

— Das Nobelpreiskomitee in Stockholm übergab den Preis für Medizin zwei Amerikanern und dem Schweizer Dr. Werner Arber, Basel.

— Der Voranschlag = Budget für das Jahr 1979 der SBB sieht einen Rückschlag = Defizit von 682 Millionen Franken vor.

— Stark erhöht werden die Versicherungsprämien für Motorräder, 33 Prozent, weniger kräftig für Personenwagen, 3 Prozent.

— Neue Betriebsschliessungen. Die Textilbranche und andere Betriebe sind das Opfer des hohen Frankenkurses.

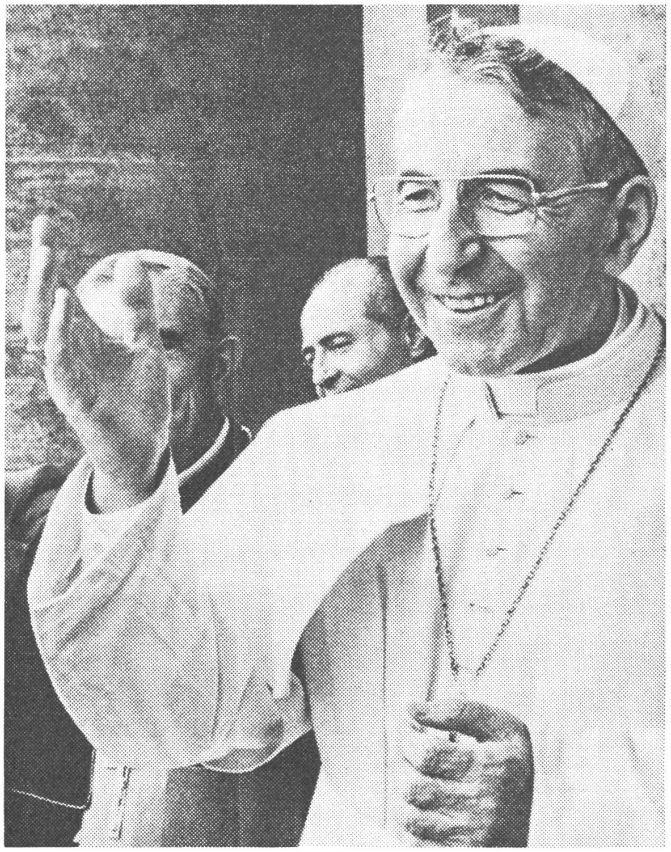
Ausland

— Am 28. September ist Papst Johannes Paul I. an einem Herzversagen verstorben.

— Das Konklave wählte Karol Wojtyla, Kardinal Erzbischof von Krakau, Polen, zum neuen Papst. Er nimmt den Namen Johannes Paul II. an. Nach 450 Jahren wurde erstmals ein Nichtitaliener zum Papst gewählt.

— Mitte Oktober fingen in Washington die Friedensverhandlungen zwischen Aegypten und Israel an.

Der lächelnde — und der tote Papst Johannes Paul I.



«Er zog vorüber wie ein Meteor, der unversehens am Himmel aufflammt und entschwindet und uns betroffen und staunend zurücklässt.»

Vorbemerkung:

Der Verfasser dieses Artikels hat im August schon einen Aufsatz über Papst Johannes Paul I. geschrieben, der aber leider nicht früh genug in der GZ erschienen ist. Drum wird auf Antrag und Bitte des Redaktors dieser neue Artikel über den verstorbenen und über den neuen Papst verfasst . . .

In den kurzen 33 Tagen seines Pontifikates hat Papst Johannes Paul I. in den Herzen von vielen hundert Millionen Freude, Sicherheit und Frieden ausgelöst. Katholiken und Andersgläubigen hat dieser lächelnde Papst viel gesagt und bedeutet. Sie haben ihn verehrt und geliebt, wie es noch nie in der Kirchengeschichte in ein paar wenigen Wochen vorgekommen ist.

Warum ist dieser Papst so schnell und so stark populär (volkstümlich) geworden? — Diese Frage können wir nur beantworten, wenn wir die Menschen von heute betrachten. Wie viele besorgte, unfrohe und freudlose — wie viele verkrampfte, griesgrämige und verbitterte Gesichter! Diese bedauernswerten Menschen tun einem leid. Alles und jedes sehen sie durch die schwarze Brille eines hoffnungslosen Pessimismus (Schwarzseherei).

Wie sollten *wir Christen* aussehen? — Strahlen wir etwas vom Evangelium, von der Frohbotschaft Christi aus? Kann man an unsern Gesichtern ablesen, dass wir von dem beglückenden und befreienden Glauben erfüllt sind?

Nein! Leider steht es bei vielen von uns nicht besser. Es gibt viele, allzu viele unfrohe und allzu wenige freuderfüllte Christen. Hier hat Nietzsche nicht ganz unrecht über uns gespöttelt: «Die Erlösten müssten mir erlöster aussehen . . .»

Der Bischof von Basel, Dr. Anton Hänggi, war selber auch tief beeindruckt vom menschlichen, herzlichen Lächeln des Papstes Johannes Paul I. Er sagt, das Lächeln des Papstes habe die Herzen der Menschen im Sturm erobert. Am liebsten würde er dem Papst Johannes Paul I. ein Briefchen schreiben. Es würde dann etwa so lauten:

«Lieber Heiliger Vater!
Als Bischof, als Patriarch von Venedig, haben Sie vor zwei Jahren das Buch ‚An hochverehrte Herren' an Persönlichkeiten, die wirklich einmal lebten oder die in der Phantasie existieren, herausgegeben.